

Wenn Modern Talking mit Kalinka Walzer tanzen geht - Die MozART Group rockt Lübeck



Von Claudia Wiethaus

Montag, 6. Januar 2014



Was sagt man dazu? Da bemühen sich knapp 500 Kulturinteressierte am Silvesternachmittag in das Lübecker Kolosseum, um die MozART Group zu erleben, und was passiert? Cellist Bolesław Błaszczyk kommt zu spät!

Dem Musiker ist das sichtlich peinlich und so holt er die verpassten Takte der *Kleinen Nachtmusik* in Windeseile nach - sehr zum Vergnügen der Zuhörer. Noch viel vergnüglicher sind allerdings die folgenden Neuinterpretationen des Stücks. So zieht das Streichquartett Mozarts Allegro als Südstaatenfolk, Alpenjodler, schwermütigen Klezmer und heißblütigen Tango aus den dazu passenden Zauberhüten. Schnell wird klar: Hier wird die Kunst groß geschrieben.

Technisch einwandfrei und mit viel Einfallsreichtum präsentieren die vier Polen ihre ganz eigenen Interpretationen klassischer und zeitgenössischer Komponisten. Genre-Grenzen verschwinden, wie etwa bei dem Rock 'n' Roll aus dem 18. Jahrhundert, der verdächtig nach einem Strauss'schen Walzer klingt und die Violine zu wilden Lindy-Hop-Einlagen verleitet. Oder dem *Quartett für vier Hände* - einer Version von *Für Elise*, bei der die Bogenhand in der Hosentasche ruht, während sich die andere gekonnt von Saite zu Saite hangelt und schließlich von Beethoven in Scott Joplins *Entertainer* und das lateinamerikanische *La Bamba* entgleitet. Wer hätte gedacht, was alles in so einem geleimten Holzstück steckt?



Die vier Musiker verstehen es, den Instrumentenkörpern überraschende Klänge zu entlocken und in ihren Arrangements ungewöhnliche Verbindungen zu schaffen. Edvard Griegs idyllische *Morgenstimmung* treibt das Publikum schon bald vom Fjord in den volkstümlichen deutschen Wald, denn Bratschist Paweł Kowaluk hat einen Narren am Kuckucksruf gefressen. Dank der ersten Geige ziehen plötzlich Gänsescharen durch die Luft und tragen die Zuhörer direkt in den nächsten Schweinestall, vor welchem ein Hahn alias Michał Sikorski an der zweiten Geige den neuen Tag begrüßt. Doch bevor man es sich im warmen Stroh gemütlich machen kann, erstrahlt die Bühne bereits im blauen Licht und steuert den Saal zur Filmmusik von *Titanic* neuen Landen entgegen.

Spielerisch leicht sieht das alles aus, der verkörperte Wellengang zu der sanften Melodie, die Beethoven-Interpretation mit Handikap, die Bodypercussion auf Instrumentalisten- und Instrumentenkörpern, die perfekt

geplante Bogenführung von einem Stück zum nächsten. Und doch: Es ist harte, kräftezehrende Arbeit. Das sieht man den Musikern allerdings nicht an. Denn wenn das Stück nicht gerade eine andere Mimik erfordert, dann spielen sie mit einem schelmischen Grinsen, das sich unmittelbar auf die Zuschauer überträgt.



Wer wünscht sich nicht manchmal, Gedanken lesen zu können? Der Blick in die Künstlerköpfe ist natürlich ironisch, aber doch nicht bar jeder Realität. Im feierlichen Licht erheben sich die meditativen Klänge von Pachelbels *Kanon in D-Dur*. Ein schönes Stück, wenn man nicht gerade als studierter und ausgezeichneter Musiker am Cello sitzt und 57 Takte lang die ewig gleichen acht Akkorde streicht, wie Bolesław Błaszczyk gelangweilt laut denkt. Paweł Kowaluk an der Bratsche hingegen scheint ganz zufrieden mit seinen eingängigen und nur in der Höhe verschobenen Walzerstimmen, während Michał Sikorski an der zweiten Geige mürrisch äußert, dass niemand jemals ein Stück anhand der zweiten Violine erkenne. Und in der Tat fällt der Groschen erst, als auch Filip Jaślar an der ersten Geige in "Freude schöner Götterfunken" einstimmt. Dieser hingegen genießt sichtlich die Aufmerksamkeit, die ihm als Melodieführer zuteil wird, zeigt gleichzeitig aber auch nervöse Störungen, da Fehler nie unbemerkt blieben.

An diesem Abend unterlaufen keine Fehler, zumindest keine ungeplanten. Eineinhalb Stunden dauert das temporeiche Programm, in dem Modern Talking und Kalinka musikalisch dicht beieinander liegen und der Königin der Nacht im Nebenzimmer lauschen, bevor sich James Bond in Joseph Haydn verwandelt und über „I can get no satisfaction“, das Phantom der Oper und Elton Johns *Crocodile Rock* schließlich zum Wiener Walzer Pingpong spielend am Bühnenrand steht und gleichzeitig Violinensaiten und Stimmbänder in Schwingung versetzt. Fingerspitzengefühl und eine gewisse Koordinationsgabe erforderte auch die Elvis-Neuvertonung von *Can't help falling in love* für drei Streicher und einen Luftballon. So vielfältig ist das Programm, dass es schwer fällt, sich für nur eine Lieblingsnummer zu entscheiden.



Gegen Konzertende ertönt erneut *Für Elise*. Diesmal jedoch nicht in der reduzierten einhändigen Version, sondern zunächst swingend und dann, passend zu den wahnsinnigen Zügen Beethovens, in guter Black-Metal-Manier mit ganz viel Growling und Gepose, jedoch nicht ohne ein ironisch-schelmisches Augenzwinkern. Natürlich gibt es Zugaben und auch das Publikum bleibt nicht verschont. Als dann jedoch mit *Guten Abend, gut' Nacht* endgültig die Lichter ausgehen, ist der Beifall groß. Die MozART Group - ein Resonanzkörper für Witz, Spielfreude und Können.

Fotos: Nadine Wiethaus

KOMMENTARE VON LESERN

[Neuer Kommentar](#)

Ihr Kommentar

Name:

E-Mail:

(E-Mail wird nicht veröffentlicht)

Ich möchte bei Antworten benachrichtigt werden:

Titel:



Senden



Bitte den Anti-Spam-Code aus dem Bild eingeben.

Fenster schließen

Dieser Text ist mir etwas wert:

0

[?] oder

